

**Sabine Maria Büchers**

**Ich-Entwicklung im Kontext des  
Perspektivenwechsels in der  
Geistigbehindertenpädagogik**

**Examensarbeit**

# BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei [www.GRIN.com](http://www.GRIN.com) hochladen  
und kostenlos publizieren



**Ich-Entwicklung  
im Kontext des Perspektivenwechsels  
in der Geistigbehindertenpädagogik**

Schriftliche Hausarbeit  
im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt für Sonderpädagogik,  
dem Staatlichen Prüfungsamt für Erste Staatsprüfungen an Schulen in Köln

vorgelegt von

Sabine Büchers

Köln, 04. November 2004

## Inhaltsverzeichnis

<b>0. EINLEITUNG .....</b>	<b>1</b>
(1) Vorwort zur Motivation .....	1
(2) Gliederung der Arbeit.....	2
(3) Begriffsklärung.....	6
<b>I. DER PROZESS DER ICH-ENTWICKLUNG .....</b>	<b>8</b>
(1) Identität und Persönlichkeit: Das Ich des Menschen .....	8
(2) Konzepte der Ich-Entwicklung.....	9
<u>a) Ich-Entwicklung als Sozialisierungsprozess.....</u>	<u>9</u>
<u>b) Ich-Entwicklung als Balance-Leistung.....</u>	<u>10</u>
<u>c) Ich-Entwicklung in psychoanalytischer Theorie .....</u>	<u>11</u>
(3) FAZIT 1: Kein Ich ohne Wir.....	12
<b>II. DER PERSPEKTIVENWECHSEL IN DER GEISTIGBEHINDERTENPÄDAGOGIK.....</b>	<b>13</b>
(1) Behinderung im Wandel der Zeit .....	13
(2) Konstruktivismus und Behinderung.....	19
(3) Zwischen neuer und alter Norm: Hürden und Hindernisse.....	22
(4) FAZIT 2: Die Macht der Konstrukte.....	24
<b>III. MERKMALE DER ICH-ENTWICKLUNG VON MENSCHEN MIT DEM FÖRDERSCHWERPUNKT GEISTIGE ENTWICKLUNG .</b>	<b>25</b>
(1) Das Stigma .....	25
(2) Die Defizitorientierung.....	27
(3) Die verlängerte Kindheit .....	32
(4) Geschlecht: behindert, Merkmal: weiblich/männlich .....	40
<u>a) Das Rollenklischee.....</u>	<u>42</u>
<u>b) Die „andere“ Sexualerziehung.....</u>	<u>44</u>
(5) Fazit 3: Zwischen Integration und Inklusion.....	50
<b>IV. DIE NEUE GENERATION.....</b>	<b>52</b>
(1) Arbeit und Beruf: Andere Perspektiven .....	52
<u>a) Einzelne Initiativen:.....</u>	<u>52</u>
<u>b) Ohrenkuss .....</u>	<u>53</u>
<u>c) Pablo Pineda.....</u>	<u>54</u>
(2) Liebe und Familienleben - Zukunftspläne .....	56
(3) Fazit 4: Une idée, ça survit! .....	57
<b>V. VOM INTEGRATIVEN ZUM INKLUSIVEN UNTERRICHT.....</b>	<b>58</b>
(1) Die individuelle Förderplanung .....	58
(2) Die weitestgehende Differenzierung.....	59
<u>a) Einzelförderung: .....</u>	<u>59</u>
<u>b) Stationenlernen: .....</u>	<u>60</u>
<u>c) Gruppenarbeit: .....</u>	<u>60</u>
<u>d) Möglichkeiten zur Förderung der Ich-Entwicklung im inklusive Unterricht.....</u>	<u>61</u>
(3) Die veränderte Interaktion .....	62
(4) Fazit 5: Was den einen hilft, kommt allen zugute!.....	67
<b>VI. ABSCHLIEßENDE BEMERKUNGEN .....</b>	<b>69</b>

(1) Zusammenfassung .....	69
(2) Ausblick: Die Normalität der Verschiedenheit ..... Oder Inklusion beginnt in der Seele	70

QUELLENVERZEICHNIS .....	76
1) Selbständige Buchveröffentlichungen einzelner Autoren .....	76
2) Selbständige Buchveröffentlichung im Rahmen einer Reihe...	77
3) Selbständige Buchveröffentlichung mehrerer Verfasser.....	77
4) Beiträge in Herausgeberschriften .....	78
5) Unselbständige Veröffentlichung in einem Sammelwerk.....	78
6) Richtlinien, Erlasse, Gesetzestexte etc. ....	78
7) Festschriften, Vorträge etc. ....	79
8) Artikel in Zeitschriften/in Internetsites .....	79
9) Internet-Sites .....	80
10) Lexika, Nachschlagewerke.....	80
11) Unveröffentlichte Quellen und Aktenbestände .....	80

## 0. Einleitung

### (1) Vorwort zur Motivation

Mein Interesse an der Ich-Entwicklung von Menschen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung wurzelt tiefer als das an der Geistigbehindertenpädagogik. Fragen der Identitätsentwicklung, hier vor allem der Zusammenhang ebenso wie die Diskrepanz zwischen Selbstbild und Selbstkonzept auf der einen Seite und dem Bild, das andere sich von einem Menschen machen, haben mich von Jugend auf fasziniert und tun es bis heute. Da ich in einem kleinen Dorf aufgewachsen bin, in dem verhältnismäßig viele Menschen aus dem in Rede stehenden Personenkreis lebten – einige kannte ich gut – bezog sich dieses Interesse schon bald auch auf die komplexen Beziehung zwischen Zuschreibungen und Selbstempfinden ein, ohne dass ich von Anfang an die Beurteilung der betreffenden Personen als „Behinderten“ und „geistig behindert“ in Frage gestellt hätte. Eher beschäftigte mich der Einfluss von positiven und negativen Erwartungshaltungen auf die Ich-Entwicklung der Menschen aus dem in Rede stehenden Personenkreis, von denen ich im Lauf meines Studiums immer mehr kennenlernte. Indes hat der sogenannte „Perspektivenwechsel“ und die hiermit verbundene Erkenntnis, dass diese Erwartungshaltungen aus gesellschaftlichen und auch sonderpädagogischen Sichtweisen von Menschen mit dem Förderbedarf geistige Entwicklung resultieren, einen Großteil meines Studiums geprägt. Diese Aussage möchte ich nicht als Diskreditierung der Sonderpädagogik in Deutschland verstanden wissen, ebensowenig wie die vorgelegte Arbeit eine solche Kritik zur Aussage haben soll: Die professionelle Kompetenz mit ihren differenzierten „Behinderungs“- Krankheits- oder Störungskonzepten hat die Entwicklung differenzierten Wissens und hieraus folgend die Förderung der Menschen mit besonderen Bedürfnissen im allgemeinen und derjenigen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung sowohl ermöglicht als auch gesellschaftlich fundamementiert. Die zunehmende Kritik an dieser Praxis thematisierte hauptsächlich die Orientierung an den abweichungs- und damit defizitorientierten Konzepten, welche den einzelnen Menschen auf eben seine Abweichung reduzierten. Auch die Integrationspädagogik, die diese Praxis hatte ablösen wollen, wurde mehr und mehr kritisch betrachtet. Indes hatte sie zumindest den Anspruch erhoben, die Menschen mit der Zuschreibung der geistigen Behinderung in die Gesellschaft eingliedern zu wollen und

zu können und damit Veränderungen innerhalb der Auffassungen dessen, was alles mit sogenannter Behinderung einher geht, initiiert. Die Inklusionsbewegung geht in ihrem Anspruch nicht nur über das hinaus, was Integration als Ziel erklärte, sondern fordert eine Anerkennung aller Abweichung – demnach auch der von Menschen mit besonderen Bedürfnissen – als Bereicherung der Gesellschaft. Was gefordert wird, ist also eine grundlegende Veränderung nicht nur in den Bereichen von (Sonder)-Pädagogik, sondern im menschlichen Zusammenleben innerhalb dieser – unserer – Gesellschaft.

Es ergeben sich also sehr verschiedene Perspektiven, aus denen Menschen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung betrachtet werden können und tatsächlich betrachtet werden. Zwangsläufig knüpft sich an diese unterschiedlichen Sichtweisen und die daraus resultierenden pädagogischen Praktiken die Vermutung an, dass die tradierten, die gegenwärtig veränderten und auch die erst am Beginn ihrer praktischen Realisierung stehenden Perspektiven, aus denen wir den Förderschwerpunkt geistige Behinderung betrachten, sämtlich Einfluss auf die Persönlichkeit der Menschen – da ich unterrichten will, im besonderen auf Schüler und Schülerinnen - aus dem betroffenen Personenkreis ausüben. Die Fragestellung, die sich daher für die folgende Arbeit ergibt, lautet: Wie wirkt sich der Perspektivenwechsel in der GB-Pädagogik – genauer: die veränderte und sich verändernde Sichtweise, mit der wir Menschen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung entgegentreten - auf die Ich-Entwicklung des einzelnen Menschen mit dem Etikett der geistigen Behinderung aus?

## **(2) Gliederung der Arbeit**

Im ersten Kapitel erläutere ich zunächst den Begriff des Ichs bzw. der Identität, um anschließend verschiedene Theorien über den Prozess der Ich-Entwicklung vorzustellen. Die für dieses Kapitel verwendete Literatur entstammt neben dem Standardwerk der Jugendpsychologie, OERTER/MONTADA, größtenteils den Werken von PERVIN, KRAPPMANN und ERIKSON. Bei der Auswahl dieser Autoren spielten die verschiedenen Blickwinkel, aus denen die Ich-Entwicklung betrachtet wird, die ausschlaggebende Rolle: PERVIN legt das Gewicht auf die Einflüsse der das Individuum umgebenden Kultur; KRAPPMANN betont die Wechselwirkung zwischen dem sich lebenslang immer neu generierenden Ich

und seiner Umgebung und die psychoanalytischen Theorien setzen die für die Ich-Entwicklung notwendige Identifikation mit der gleich- oder der andersgeschlechtlichen Bezugsperson in den Mittelpunkt, wobei sowohl die Tatsache betont wird, dass die Ich-Entwicklung niemals wirklich abgeschlossen ist als auch die innerpsychischen Vorgänge darlegt und die Bedeutung des Bezugs zu einem stetig wachsenden Umfeld, letztlich der Gesellschaft, herausstellt. Soweit in den verschiedenen vorgestellten Theorien bestimmte Entwicklungsstufen in Verbindung mit einem Mindest- oder Höchstlebensalter gesetzt werden, werde ich indes auf deren Angabe bewusst verzichten, zum einen, weil ich ohnehin davon ausgehe, dass sie nur bedingte Gültigkeit besitzen, da Entwicklungsschritte sich unregelmäßig und in sehr unterschiedlichen Rhythmen vollziehen und ihre Aufeinanderfolge mir wichtiger erscheint als ihr Zeitpunkt, und zum anderen, weil - da diese Modelle von einem Durchschnitt in einer jeweiligen Population ausgehen - Altersangaben für Entwicklungsstufen offensichtlich nicht für alle Mitglieder einer beliebigen Bevölkerungsgruppe gelten, so dass sie ihren Sinn einbüßen.

Im zweiten Kapitel gehe ich zunächst auf den Perspektivenwechsel in der Geistigbehindertenpädagogik ein. Es handelt sich hierbei in erster Linie um eine Darstellung unter Verwendung der Literatur von SANDER, HINZ, FEUSER, SCHUCHARDT – hier auch BLEIDICK und JANTZEN – und THÜMMEL. Des Weiteren greife ich kurz auf Erfahrungsberichte aus Gesamtschulen im Raum Köln-Bonn zurück, an denen integrative Klassen eingerichtet worden sind. Während SCHUCHARDT und die von ihr zitierten Autoren zu den Standardwerken der Sonderpädagogik zählen und THÜMMEL schulpolitische Veränderungen übersichtlich und kritisch schildert, stellen sich mir die Ansätze von FEUSER, HINZ und SANDER insofern als wertvolle Kontrastierung zu den Erfahrungsberichten aus den Integrativklassen dar, als diese weitgehend positiv berichten, wohingegen FEUSER in Bezug auf Integration eine für mich radikale und sehr kritische Sichtweise vertritt, SANDER dagegen eine etwas „nachsichtigere“, die Problematik, die sich für die Gesellschaft aus der Thematik von Integration und Inklusion sensibel erläuternde Position einnimmt und HINZ sich klar zu praktischen Problemen der Integration äußert. Ich beziehe selbst Position und erläutere anschließend den Begriff der Behinderung aus konstruktivistischer Sicht, unter Verwendung der Literatur von REICH als einem modernen und didakti-



schen Konstruktivisten, Maturana/Varela als einem Klassiker der Thematik und Butler als Vertreterin des radikalen Konstruktivismus. In einem Fazit lege ich am Ende dieses Kapitels die Bedeutung der Konstrukte von sogenannter geistiger Behinderung für die gegenwärtige Situation und in Konsequenz auch für die Ich-Entwicklung von Menschen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung dar.

Im dritten Kapitel behandle ich Merkmale der Ich-Entwicklung, die ich als typisch für diesen Prozess bei Menschen mit besonderem Förderbedarf ansehe. Im ersten Unterkapitel behandle ich zunächst die Stigmatisierung des betroffenen Personenkreises, dies unter Verwendung eines Beitrags von Striebeck, dessen Darstellung der Funktionen von Stigmata und Stigmatisierung innerhalb einer Gesellschaft mir überzeugend schien. Im weiteren beschäftige ich mich mit der defizitorientierten Sichtweise von Menschen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, wobei ich auf Werke von Feuser - in dessen Sichtweise der erzieherischen Haltung, die Kindern mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung häufig entgegengesetzt wird, ich mich wiederfinde - Cloerkes als einem weiteren Klassiker der Materie, Kranz aufgrund seiner detaillierten Darstellung von Aspekten der Kinderpsychologie und Eberwein als einem der „Väter der Integrationspädagogik“ zurückgreife. Schließlich befasse ich mich mit der „verlängerten Kindheit“ von Menschen mit der Zuschreibung einer geistigen Behinderung. Hierbei ist der eindeutige Fokus auf die weibliche Sozialisation in Bezug auf die sogenannte geistige Behinderung und deren Auswirkung auf die Identitätsbildung ausschlaggebend für die Auswahl der Arbeiten von Friske, Barzen et. al. und Mickler, wohingegen Exner sich auch mit der Erziehung von Jungen aus dem in Rede stehenden Personenkreis und deren Einfluss auf ihre Ich-Entwicklung befasst und Goll, dessen Position sich mir ähnlich radikal darstellt wie die von Feuser, sich mit der Fremdbestimmung als einer generellen Erfahrung von Menschen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung auseinandersetzt, ohne dass eines der beiden Geschlechter im Vordergrund steht. Das Werk von Oerter/Montada beleuchtet hingegen eingehend den Vorgang der Enkulturation, wobei die ergänzend betrachteten Beiträge von Sosin und Berman-Bieler jeweils einen interessanten Aspekt bzw. eine Sichtweise hinzufügen, die mir bedeutsam erscheint. Letztlich erläutere ich die Art, in der sich die Geschlechtsidentität von